

Als sich dann, während wir dies betrachteten, die Sonne zum Untergang neigte, stiegen wir in die Boote und fuhren zum Essen zum Schiff hinüber.

1017

Am 2. Dezember war noch keine Möglichkeit zum Weiterfahren und wir blieben an diesem Ort. Nach dem Essen nahm ich ein Boot und fuhr zu meinen Genossen auf einem anderen Schiff, bei denen ich ein paar Stunden blieb. Danach ging ich nochmals an Land zu den vorhin beschriebenen Plätzen <III, 323> und befriedigte meine Neugier, indem ich alles noch genauer betrachtete und aufzeichnete, am Abend kehrte ich aufs Schiff zum Essen und ins Bett zurück.

1015

1021

1011

Am 3. Dezember war in der Morgendämmerung das Meer ruhig und der Wind hatte sich gelegt, worauf unsere Steuerleute die Schiffe zur Abfahrt fertig zu machen befahlen, was unter mächtiger Anstrengung der Galeoten vor sich ging. Aber als dann alles bereit war und man nur noch auf das sanfte Wehen eines günstigen Windes wartete, da verschlechterte sich das Wetter und starker Gegenwind erhob sich, so daß wir nicht auslaufen konnten und alle Mühen der Matrosen umsonst waren, und so blieben wir voll Verdruß da. Doch weil das Fest der Hl. Barbara bevorstand, hofften wir, daß wir durch ihre Fürbitte am nächsten Morgen günstigen Wind bekämen, denn man glaubt ja, daß sie auch eine starke Patronin des Meeres ist.

1026

1006

1066

0966

Am 4. Dezember, dem Barbaratag, trat aber das Gegenteil ein, denn schon bald nach Mitternacht begann sich der Himmel mit Wolken zu verdunkeln, aufkommender Wind beunruhigte uns, wir sahen häufige Blitze, hörten den Donner und den Regen rauschen, und als es Tag wurde, war ein Wetter, das ein Fahren ganz unmöglich machte, weder Mond und Sterne noch die Sonne waren zu sehen, kein einziges von den Himmelslichtern, die den Seefahrer leiten, erschien uns, dagegen strömte der Regen so mächtig herab, daß die Schiffsdecke völlig überschwemmt waren, und so saßen wir da in verdrießlicher Dunkelheit und verbrachten einen trüben Tag. Die Matrosen aber waren mächtig erbittert auf die Heilige Barbara und weigerten sich sogar, ihr die üblichen Ehrungen zukommen zu lassen.

1116

0916

0516

Am 5. Dezember wurde das Wetter besser, der Wind ließ nach und das Rauschen des Meeres wurde sanfter, und als die Dunkelheit gewichen war, schien freundlich die Sonne herab. Sogleich wurden die Anker gelichtet, das Großsegel gelöst, und Hoch- und Vorsegel aufgezo- gen, und fröhlich fuhren wir aus dem Hafen hinaus und hofften, nun günstigen Wind zu bekommen. In dieser Stimmung brach Herr Johannes, mein Gefährte, aus dem Stegreif in die Verse aus, die ich gleich von seinen Lippen aufschrieb und damit festhielt: " O allmächtiger Vater, erbarm dich so großer Gefahren. Send uns aus deinem Schatzhaus endlich gesegneten Wind". Derart war dieser Mann ein großer Metriker und sprachmächtiger Redner, der zu jedwedem Ereignis sogleich in Versen zu sprechen verstand.

0016

Ende

Anfang

Als wir nun aus dem Hafen herausgekommen waren, trafen wir <III, 324> auf einen Seitenwind, mit dem wir den Maleus nicht überwinden konnten, worüber nicht geringe Verstimmung auf der ganzen Flotte sich ausbreitete. Doch ließen sie die Schiffe seitlich am Wind mit gesenkten Rahen fahren, aufwärts in die Höhe gerichtet und abwärts bis auf die Ruderbänke, wie es geschieht, wenn man versucht, den Wind zum besten zu haben und auch gegen ihn in der erwünschten Richtung vorwärts zu kommen, und so fuhren wir und bändigten ihn gewissermaßen und überlisteten ihn mit den zurückgebogenen Segeln, was aber nur möglich ist, wenn er nicht allzu stark bläst. Aber wie die Sonne sich zum Untergehen anschickte, verstärkte er sich zu einem sehr heftigen Sturm, das Meer wurde wild und die Wogen stiegen hoch